Fernsprecher Nr. 11.

Erscheint Dienstag Donnerst., Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast".

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsverkehr Mk. 1.15, außerhalb Mk. 1.25.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt
Von der oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr für Altensteig und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die einspaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 132. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten. | Sonntag, 28. August. | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1904.

Deutschland-Frankreich.

(Die Zeiten ändern sich.) In Frankreich erstehen Propheten, die für eine Vereinigung Frankreichs mit Deutschland ihre Stimme erheben. „Politische Phantasien" werden solche Kundgebungen überlegen genannt. Wir meinen, es steckt doch ein Kern Ernst und Notwendigkeit in dem Gedanken zwar nicht einer Vereinigung, aber doch einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. Wir halten die Kombination Petersburg-Berlin-Paris für die beste aller möglichen politischen Verbindungen, die es für Deutschland geben kann. Es ist die einzige Verbindung, die uns eine Verminderung des Landheeres gestattet und uns vor einem kontinentalen Kriege sichert, der uns grenzenlose Schädigungen und keinen nennenswerten Vorteil bringen kann. Das Gefühl, daß der jetzige Dreibund nicht das letzte Wort europäischer Gruppierung bedeutet, ist weit verbreitet. Wer aber verkennt, daß die Verbindung von Deutschland und Frankreich, so wünschenswert sie ist, kein Zustand ist, auf den man rechnen kann? Man hat im französischen „Europeen" vor Wochen schon Vacher de Lapouge folgendes ausgeführt:

„Deutschland allein kann der Kern eines „Westreichs" sein, und dessen Bildung ist das einzige Mittel, um der Verrussung des ganzen Europa zu entgehen. Das Schicksal der abendländischen Zivilisation hängt von dieser Annäherung beider Reiche ab. Die Idee ist, so paradox sie scheinen mag, doch vielleicht nicht zu schwer zu verwirklichen. Die Republik hat Frankreich nicht gegeben, was es erwartet hatte; sie hält sich vornehmlich dank der Ohnmacht der monarchischen Parteien und dank der geringen Achtung vor den Vertretern der verschiedenen früheren Dynastien. An dem Tage, wo die der Republik müde Nation sich aus irgend einem Grunde der monarchischen Idee zuwenden sollte, würde man als Kaiser lieber Wilhelm, als einen prestigelosen Orleans oder einen unbekannten Bonaparte annehmen."

Als Echo hierauf läßt sich Henry Mazel jetzt also hören: Der Gedanke Vager de Lapouges verdient Beachtung. Ein Frankreich-Deutschland nach dem Bilde Oesterreich-Ungarns, das würde in der Tat erlauben, auf friedliche und ehrenvolle Weise die elsaß-lothringische Frage zu lösen. Was? Wird man sagen. Wilhelm, Kaiser von Deutschland und König von Frankreich? — Nun, warum denn nicht? Ueberall, wo es die germanische und die französische Rasse vermocht haben, haben sie sich von selbst zu gemischtsprachigen Staaten organisiert: man denke an die Schweiz und Belgien. Früher oder später wird in Elsaß-Lothringen dasselbe geschehen. Und in dem Gedanken daran muß man alle Pläne mißbilligen, die dahin zielen, die annektierten Provinzen nach der Sprachgrenze zu teilen. Das wäre die schlimmste Lösung, für Europa, für Frankreich und für Elsaß-Lothringen selbst, das eins bleiben will und bleiben muß. Warum soll also nicht auch — in Nachahmung der genannten französisch-deutschen Länder — ein großes französisch-deutsches Reich zu bilden sein, das man, um jeden Streit um den Vorrang zu vermeiden, „Westreich" nennen könnte. Bayonne und Danzig hätten dann nicht mehr Ursache, sich einander nicht verstehen zu wollen, als heute Zürich und Genf, oder Antwerpen und Lüttich. Elsaß-Lothringen müßte selbstverständlich aufhören, deutsches Reichsland zu sein, um „Westreichsland" zu werden. Es erhielte die gleiche Selbstregierung (autonomie) wie Deutschland auf der einen und Frankreich auf der andern Seite. Seine Garnisonen würden nur aus Eingeborenen zusammengesetzt, und die militärische Uniform müßte weder das Käpi noch die Pickelhaube enthalten. Diese Kleinigkeit trüge mehr als alles übrige zur allgemeinen Eintracht bei. Elsaß-Lothringen wäre so auch mit einem Schlage die Bürgschaft der französisch-deutschen Vereinigung; es wäre der natürliche Schiedsrichter in allen Streitfällen. Es würde wieder das Herz Europas, wie zu Zeiten der Karolinger. Der Kaiser des Westreichs nähme dort seine gewöhnliche Residenz, und Kaiser Wilhelm hätte dann keine loyaleren Untertanen als die Bewohner Elsaß-Lothringens. Aber kann sich dieser Traum verwirklichen? Ist der Plan annehmbar für die Franzosen, sympathisch den Deutschen. Wer würde sich ihm bei uns am meisten widersetzen? Welche Verpflichtungen legt uns die Vereinigung auf? Soll das „Westreich" ein Staatenbund (Konföderation) oder ein einfaches Bündnis, ein neuer Dreibund sein? Welche Bürgschaften müßte man Kaiser Wilhelm gewähren, der sicher in der Wirklichkeit und nicht bloß in Fiktion herrschen wollte? Alle diese Fragen sind schwierig, aber nach meiner Meinung nicht unlöslich. Warum soll der Europeen nicht eine Umfrage über diesen Gegenstand anstellen? Es gibt Möglichkeiten, an die man gut tut, den Geist zu gewöhnen.

Die „Kölnische Zeitung" bemerkt dazu: Man weiß nicht, soll man unzufrieden sein, daß der gute Gedanke einer frieden- und kulturfördernden Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland in französischen Hirnen so schnell zu phantastischen Gebilden ausartet, oder soll man sich trotzdem freuen, da auch diese Auswüchse schließlich zeigen, wie fest die Ueberzeugung von den Vorteilen einer solchen Vereinigung der Beziehungen beider Länder auch auf französischer Seite Wurzel zu schlagen beginnt?

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 27. August. In den letzten Tagen haben einige Hundebesitzer dadurch ihre wertvollen Tiere verloren, daß sie dieselben an ihre Gefährte banden und sie während der Fahrt zum Mitspringen in schnellem Tempo nötigten. Wir nehmen von den Fällen Notiz, einesteils zu dem Zwecke zur Vorsicht zu mahnen, anderenteils um darauf aufmerksam zu machen, wie schwer die Tiere leiden müssen, bis sie an Erschöpfung verenden. Es scheint wenig bekannt zu sein, daß ein derartiges Anbinden den Hunden sehr gefährlich ist, denn sie können hiebei ihr Bedürfnis zeitweise genügend zu atmen, nicht befriedigen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch auf das so notwendige Durststillen der Hunde aufmerksam machen und an folgendes Wort eines Hundefreundes erinnern:

Einer, der im Wüstensand'
Einen Hund verschmachtend fand
Und so matt, daß ihm vom Leben
Kaum noch blieb ein Atembeben,
Zog vom Haupte sich die Mütze,
Daß er sie als Eimer nütze;
Band daran als Brunnenseil
Seines Turbans Tuch ein Teil;
Schürzte sich zum Werke schnell,
Schöpfte Wasser aus dem Quell,
Und dem Hund, dem kräftebaren,
Reichte er den Trunk, den klaren.
Der Prophet, der bald danach
Von dem Manne hörte, sprach:
„Was er auch gefehlt im Leben,
Diesem hat der Herr vergeben!"

* Aus **Calw** wird dem „Berliner Lokalanzeiger" berichtet, daß dort die 47jährige Frau eines Privatiers mit Wertpapieren im Werte von 102 000 Mark und mit einem 39jährigen Werkmeister geflohen sei. Der Mann der entflohenen Frau habe auf die Festnahme des Paares 1000 Mark Belohnung ausgesetzt. — Nach einem heute eingegangenen Telegramm sind die Flüchtigen in Budapest, wo sie über Fiume nach Amerika flüchten wollten, verhaftet worden.

* **Oechingen**, 24. Aug. Zwischen 3 und 4 Uhr traf ein Blitzstrahl die mit dem reichen Ernteergebnis vollgepfropfte Scheune des Bauern Karl Gehring (auf der Mauer). Der Feuerwehr gelang es, die bedrohten Nachbargebäude zu retten. Die Scheuer selbst ist total niedergebrannt. Der Geschädigte ist versichert.

* **Markgröningen**, 25. August. Gestern wurde hier der althergebrachte Schäferlauf abgehalten. Die Beteiligung war aus nah und fern eine sehr große. Trommelwirbel und Musik verkündeten den Beginn des Festes. In dem Festzug waren außer den programmäßigen Gruppen auch ein schöner Blumenwagen und zwei „Riesentrauben" zu sehen. Am Wettlauf beteiligten sich 50 Schäfer-Mädchen und 19 Schäfer-Burschen. Der Wettlauf selbst bei hellem Sonnenschein bot ein prächtiges Farbenbild. Lebhaften Beifall fanden die Fahnenübungen, ausgeführt von der Damenriege des Turnvereins unter Leitung des Postexpeditors Rau. Auch die übrigen Spiele: Sacklaufen und Wassertragen erregten große Heiterkeit. Um 2 Uhr trat der Zug den Rückmarsch in die Stadt an; dort entwickelte sich bald ein echtes Volksfestleben. Dem Tanz auf dem Rathaus und in den Wirtschaften wurde bis in die späte Nacht gehuldigt. Viele Fremde haben erst heute früh unsere Stadt verlassen.

* **Dürrmenz-Mühlacker**, 25. August. Bei der am Samstag in Maulbronn abgehaltenen Amtsversammlung mußte der Amtsschaden um 10 000 Mark erhöht werden. Veranlassung hierzu gaben hauptsächlich die durch viele Brandfälle an die Feuerwehren zu zahlenden Entschädigungen, sowie die Beiträge zu Straßenbauten, die seither bis zu 50 Prozent geleistet wurden. In Zukunft sollen nur noch 15 Prozent gewährt werden.

* **Heilbronn**, 25. Aug. Ein Ueberfluß an Liebesgaben, d. h. an Kleidungsstücken und Naturalien, scheint sich bei den Abgebrannten von Ilsfeld eingestellt zu haben, da eine größere Anzahl von Schuhen und Kleidungsstücken wieder nach Heilbronn zurückgesandt und im Hofe der städtischen Kelter an Bedürftige verschenkt wurde.

* (**Ilsfeld.**) Schon einige Tage verlautete, es werde von den anwesenden Pionieren die Kirche gesprengt. Mittwoch abend wurde in der weiteren Umgebung bekannt, daß die Sprengung auf Donnerstag mittag festgesetzt sei. Eine große Zahl Auswärtiger war deshalb zusammengeströmt, um dieses seltene Vorkommnis mit anzusehen. Nördlich und südlich, auch östlich vom Brandplatz, umstand ein großer Kreis von Zuschauern den Ort. Freilich war es nicht die Kirche selbst, was niedergelegt wurde. Es handelte sich um die noch stehenden Reste eines ehemaligen Nonnenklosters. In letzter Zeit hatte das Gebäude als Magazin des Lederfabrikanten Kunz gedient. Seiner mehr als meterdicken Mauern wegen war das Abbrechen eine zu langwierige Arbeit. Daher wurde gesprengt. Zu diesem Zwecke waren zuvor von den Pionieren 22 Löcher von 60 cm Tiefe in das Gemäuer gebrochen worden. In jedes Loch wurde alsdann eine mit elektrischem Zünder versehene Ladung Schießwolle eingemauert. Sämtliche Zünder waren in ein Leitungskabel eingefügt. Heute gegen 12 Uhr wurde in einer Entfernung von 80 Meter eine elektrische Batterie aufgestellt. Neben dem Leitungskabel wurde noch zur Schließung des Stromes ein dünner Kupferdraht angebracht. Durch ausgestellte Posten wurde das Publikum von der Umgebung der Kirche, hinter der die betreffende Raine stand, ferngehalten. Als die Leitung geprüft war, erfolgte das Signal: „Sammeln"; darauf „Achtung." Auf die nochmalige Frage des befehlhabenden Oberleutnants, ob alles in Ordnung sei, wurde das Signal: „Feuer"! gegeben. Eine kleine Drehung am Apparat, der vom Feldwebel gehandhabt wurde und nach wenigen Augenblicken ein dumpfes Dröhnen: die Arbeit war vollbracht. Das gewaltige Gemäuer wurde mit einem kurzen Ruck ein wenig gehoben und stürzte in sich zusammen.

* (Zur Alkoholfrage.) Der **Ulmer** Lehrer Karl Walter hat unter dem Titel „Der Most" in der Vierteljahrsschrift „Die Alkoholfrage" eine Studie veröffentlicht, die für jeden schwäbischen Volkswirt und Volksfreund von hohem Interesse ist. In dieser Studie weist Walter u. a. darauf hin, daß der Bier- und Mostverbrauch Württembergs von zusammen 260 Liter pro Kopf den Bierverbrauch Bayerns von nur 240 Liter pro Kopf übertreffe. Und Bayern gilt doch als der durch den Alkohol am schwersten belastete deutsche Bundesstaat. Weiter führt Walter den Nachweis, daß Württemberg mit seinen auf Kopf und Jahr entfallenden 15.4 Litern absoluten Alkohols Frankreich mit seinen 13,81 Litern übertrifft. Frankreich wurde bisher als das Land des größten relativen Alkoholkonsums angesehen, wenn aber Walter recht hat, so würde Württemberg Frankreich den Rang abgelaufen haben.

* (**Verschiedenes.**) In Hausen am Bach brannte am Mittwoch abend ein Wohnhaus nieder, dabei kam der 72jährige Taglöhner Wahl in den Flammen um. — Der Gutsbesitzer Tobias Bauer von Lichtel OA. Mergentheim wurde von seinem Pferde so unglücklich geschlagen, daß ihm ein Fuß abgenommen werden mußte. — In Renfrizhausen wurde ein zwölfjähriger Viehfütterer vom Gemeindefarren an die Wand gedrückt und fürchterlich zugerichtet, wodurch sein Tod herbeigeführt wurde.

---

* Ein Kaufmannslehrling in **Oechingen** sollte 2200 Mark zur Post bringen. Er ging aber mit dem Gelde und mit zwei Kumpanen auf Abenteuer aus. Am ersten Tage verbrauchten sie dabei 700 Mark, am zweiten Tage wurden sie in Konstanz festgenommen.

* Auf dem **Karlsruher** Bahnhof verlor ein auswärtiger Geschäftsmann 800 Mark in Banknoten. Ein Hausbursche fand die Scheine, lieferte sie aber nicht ab. Als es herauskam, daß der Hausbursche Banknoten gefunden habe, gab er an, er habe die Scheine nicht für echt gehalten und sie daher verschenkt. Wahrscheinlich log er. Man fand noch zwei Hundertmarkscheine bei ihm.

* **Mannheim**, 26. August. In der Lanzschen Maschinenfabrik stürzte gestern ein etwa 400 Zentner schweres Lokomobil von einem Gerüst und erschlug den 42 Jahre alten verheirateten Heizer Konrad Zell aus Feuerbach.

* Auf dem Regensburger Katholikentag wurde auch die Mirbachaffäre gestreift. Der Erzpriester Frank meinte, die Katholiken sollten inbezug auf Kirchenbauten sich an der Rührigkeit des Oberhofmeisters und seiner Mithelfer ein Beispiel nehmen. Der evang. Berliner Kirchenbauverein habe 56 evangelische Kirchen in Berlin und seinen Vororten geschaffen. Dieser Verein besitze 32 Millionen Mark Vermögen und sei vom Kaiser mit ca. 1 Million, von der kaiserlichen Familie mit 49 000 Mark, vom Fiskus mit 950 000 Mk., und von Privaten mit sechs Millionen Mk.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

unterstützt worden. Die Berliner Katholiken seien besonders übel daran, da sie zwischen Sozialdemokraten einerseits und Evangelischen anderseits eingeklemmt seien.

* **Berlin,** 25. August. Dem Deutschtum in Brasilien hat die dortige Regierung bisher nicht besonders wohlwollend gegenübergestanden. Umso erfreulicher ist es, daß der in Porto Alegre begründeten Gesellschaft zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen von Rio Grande do Sul, wo die Deutschen besonders zahlreich vertreten sind, die Unterstützung der brasilianischen Regierung zugesichert wurde. Da die Vereinigung besonders das Ziel verfolgt, die Beziehungen Brasiliens zu Deutschland reger zu gestalten, scheint die Regierung in Rio de Janeiro keine Befürchtungen mehr zu hegen, daß Deutschland an Südbrasilien ein politisches Interesse nehmen und sich eines Tages dort territorial festsetzen könne. Die gelbe Presse New-Yorks malt dieses „deutsche Gespenst" bekanntlich von Zeit zu Zeit an die Wand, unbekümmert um die entschiedenen Ablegnungen auch seitens des Grafen Bülow.

* **Berlin,** 26. August. Um für alle Fälle die bisherigen Erträge der Brausteuer sicherzustellen, soll die neue Staffelung so geschaffen werden, daß auf einen Ueberschuß von etwa 1 Million zu rechnen ist. Von den Entschließungen des Reichstags wird es abhängen, ob es dabei sein Bewenden haben wird oder ob durch eine verhältnismäßige Erhöhung der neuen Staffelsätze dem Reich weitere Mittel zugeführt werden sollen.

|| **Berlin,** 26. Aug. Der „Lokalanz." meldet aus Bern: Im Simplonpaß ist der englische Maler Ashton abgestürzt. Er war sofort tot.

* Aus **Berlin** wird geschrieben: Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir einer wirtschaftlichen Depression entgegen gehen. Ihre Ursachen sind der russisch-japanische Krieg und die große Dürre, die hauptsächlich Futtermangel hervorgerufen hat. Soweit der erstere in Frage kommt, hat natürlich Rußland die Folgen in erster Linie zu tragen; Deutschland nur insofern, als es von dem Nachbar in Mitleidenschaft gezogen wird. In welchem Umfange das der Fall sein kann, läßt sich zur Zeit natürlich noch nicht übersehen; indes hört man schon jetzt ab und zu, daß Fabriken, die hauptsächlich nach Rußland liefern, ihren Betrieb einschränken, oder gänzlich einstellen müssen.

* Zwischen dem Petersburger und dem Berliner Hofe herrscht keine Verstimmung mehr. Das andauernde Entgegenkommen des Kaisers Wilhelm hat den Zaren davon überzeugt, daß Deutschland der Freund Rußlands sein will. Nun ist der Bruder des deutschen Kaisers, Prinz Heinrich, zum Paten des russischen Thronfolgers gewählt worden und Kaiser Wilhelm übersandte dem Neugeborenen einen massiv goldenen Pokal.

* Die Kaffee-Ernte in Usambara (Deutsch-Ostafrika) ist nach dem Jahres-Bericht der Usambara-Gesellschaft für 1903/04 infolge der sehr ungünstigen Witterung sowohl nach Menge wie nach Beschaffenheit als eine vollständige Mißernte zu bezeichnen.

* **Neunkirchen,** 25. August. Zur österreichischen Los von Rom-Bewegung ist im Anschluß an die Spitteler Uebertritte zu berichten, daß auch hier mehrere aus Oesterreich stammende und den besseren Ständen angehörende Familien in jüngster Zeit zum Protestantismus übergetreten sind.

* Der gestern von New-York in Bremerhaven eingetroffene Schnelldampfer des Nordd. Lloyds, Kaiser Wilhelm der Große, wurde, nach einem Telegramm des Lokal-Anz., auf der Rückfahrt im Atlantischen Ozean von einem schweren Cyclon überfallen, der fast einen ganzen Tag wütete. Trotzdem traf der Dampfer, der nur einige leichtere Schäden auf Deck erlitten hat, ohne Verspätung in Bremerhafen ein.

|| **Hamburg,** 26. August. Heute nachmittag 3 Uhr brach in dem Vorderraum des in dem hiesigen Hafen liegenden spanischen unter englischer Flagge fahrenden Dampfers „Campeador" Feuer aus; der Dampfer hatte 70 Tonnen Koprah, 256 Sack Salpeter, Eisenwaren und andere Kaufmannsgüter an Bord und sollte morgen nach Spanien abgehen. „Der Brand, der wahrscheinlich durch Selbstentzündung des Koprah entstanden war, nahm solche Ausdehnung an, daß der Vorderraum des Dampfers voll gepumpt und auf Grund gesetzt werden mußte, was um 5½ Uhr gelang. Der Dampfer soll während der Nacht ausgepumpt werden. Menschen sind nicht umgekommen.

* **Aus Elsaß-Lothringen.** Der Unteroffizier Spohr in Straßburg ist auch einer von denen, die seinem Stande nicht zur Zierde dienen. Als er vor einiger Zeit am Schiltigheimer Wall einige Kinder spielen sah, gab er dem Soldaten Schmid den Auftrag, sie mit dem Besen hinauszuprügeln. Die Kinder liefen aber davon, ehe sie Schmid erreichte. Das war nicht ganz nach dem Geschmacke des Unteroffiziers. Er rief den Schmid herbei, um ihm zu zeigen, wie man mit dem Besen dreinzuhauen habe, und hieb so lange auf Schmid ein, bis der Stiel abbrach. Der Soldat flüchtete sich hierauf, der Unteroffizier rief ihn zurück, und als Schmid dem Befehle Folge leistete, hieb Spohr nochmals auf ihn ein, traktierte ihn später auch mit Fußtritten, indem er ihn zugleich an die Wand stieß. Die Sache kam zur Anzeige und das Kriegsgericht verurteilte den brutalen Menschen zu 3 Monaten Gefängnis. Der Gerichtsherr, der außer dieser Strafe richtigerweise auch Degradation verlangt hatte, legte Berufung ein, und das Oberkriegsgericht erkannte denn auch in diesem Sinne. Soldatenschinder gehören stets degradiert, damit sie keine Soldaten mehr peinigen können!

Bestellungen

auf

„Aus den Tannen"

für den Monat **September** nehmen alle K. Postämter und Postboten entgegen.

Ausländisches.

|| **Teschen,** 26. Aug. Nach amtlichen Feststellungen über die hier ausgebrochene Typhusepidemie wurden von der Krankheit bisher 89 Zivilpersonen und 47 Militärpersonen befallen. Mit Ausnahme einiger Fälle nimmt die Krankheit, deren Grund wahrscheinlich in einer Infizierung der Wasserleitung liegt, einen leichten Verlauf. Der Sanitätsdienst wurde ensprechend organisiert. Die Zahl der Erkrankungen nimmt ab.

|| **Prag,** 26. Aug. Der Kaiser hat an den Statthalter Grafen Zondenhove folgendes Handschreiben gerichtet: Die andauernde Trockenheit und der infolgedessen vielfach herrschende Mangel an gutem Trinkwasser haben mich veranlaßt, die Abhaltung der in der Gegend von Strakonitz geplanten großen Manöver abzusagen.

* **Aus den Alpen.** Am 11. Juli 1892 wurde der Ort St. Gervais am Westabhang des Montblanc durch ein eigentümliches Naturereignis verwüstet. In dem Gletscher der Teete Rousse hatte sich nämlich eine Art von Wassertasche gebildet, eine große Höhlung, in der sich die Schmelzwasser aufsammelten, bis sie schließlich gewaltsam ausbrachen, in das zur Arve führende Tal hinabstürzten und auf ihrem Weg entsetzliche Zerstörungen anrichteten. Man vermutete, daß ein solcher Vorgang sich wiederholen könnte und nahm infolgedessen bei Zeiten Untersuchungen vor. Nach 8jähriger Arbeit ist es jetzt gelungen, den im Eis gefangenen See, der sich bereits wieder gebildet hatte, anzuzapfen und abzuleiten. Es wurden 18 000 Kubikmeter Wasser, die in einem Raum von 50 Meter Länge, 40 Meter Tiefe und 4 Meter Breite im Eis eingesperrt gewesen waren, in einer Zeit von 2½ Stunden ins Tal abgelassen, ohne daß ein Unfall dadurch entstand. Durch den zu diesem Zweck in den Fels gesprengten Tunnel hofft man die Gefahr für immer beseitigt zu haben.

* **Paris,** 24. Aug. Ein mit unerhörter Frechheit ausgeführter Einbruch in einen Juwelierladen in dem vornehmsten Teile der Boulevards ruft ungeheures Aufsehen hervor. Als gestern morgen der Hausknecht des Juweliers Lepee-Esmenie das 21 Boulevard des Capucines gelegene Geschäftslokal öffnen wollte, sah er auf dem Boden einen Haufen von Gips- und Mauerabfällen. Er entdeckte dann, daß ein Loch in die Decke gebohrt worden war, und stellte fest, daß man den ganzen Laden ausgeplündert hatte. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bisher folgende Anhaltspunkte ergeben: Im ersten Stockwerke des Hauses, in dem der Juwelierladen sich befindet, ist eine größere Wohnung zu vermieten, die vor drei Tagen von zwei sehr elegant gekleideten Personen besichtigt wurde. Diese fragten den Hausmeister, der sie herumführte, ob der Besitzer nicht geneigt wäre, größere Umbauten an der Wohnung vorzunehmen. Der Hausmeister verneinte diese Frage, worauf einer der Herren erklärte, er werde am nächsten Tage mit einem Architekten wieder kommen. Er kam in der Tat mit einer Person, die er als Architekten vorstellte, und verlangte, als sie in der Wohnung angekommen waren, Tinte und Papier zur Aufstellung der Umbauungspläne. Während dieser Arbeit wurde die Hausmeisterin eine Zeit lang abgerufen; während dessen schraubten die Spitzbuben die elektrische Alarmklingel an der Eingangstür ab und nahmen einen Wachsabdruck von dem Schlosse der Tür, die keinen Sicherheitsriegel hatte. Auf diese Weise konnten sie sich in der Nacht in die Wohnung schleichen und ihr Plünderungswerk gemächlich ausführen. Sie hoben einen Teil des Fußbodens ab, und bohrten zwischen zwei Balken ein Loch in die Decke des Juwelierladens, durch das sie wahrscheinlich ein Kind in diesen hinabließen. Um bei der „Arbeit" nicht überrascht zu werden, hatten sie vor die kreisförmige Oeffnung des eisernen Ladenverschlusses, der das Hineinsehen von außen gestattet, ein Taschentuch gehängt. Alle Juwelen, Ringe, Armbänder usw. wurden in ihren Behältnissen mittels eines Bindfadens in die Höhe gezogen, was mindestens 4—5 Stunden gedauert haben muß. Der Juwelier schätzt den Wert der gestohlenen Kleinodien auf reichlich 150 000 Frs. Die Einbrecher haben nur Edelsteine und Gegenstände von echtem Gold und Silber mitgenommen. Herr Lepee-Esmenie ist bereits vor acht Jahren, als er seinen Laden am Boulevard La Madeleine hatte, in ähnlicher Weise bestohlen worden; der Schaden betrug damals ungefähr 350 000 Frs.

* **Paris,** 26. August. Admiral Gourdon, der Chef des Mittelmeer-Geschwaders, hat für den 30. August ein neuartiges Seemanöver angesetzt. Eine aus Panzerschiffen und Panzerkreuzern bestehende Abteilung wird sich gegen eine in der Ausrüstung minderwertige, aber in Beziehung auf Schnelligkeit überlegene Gruppe zu verteidigen haben. Die für das Panzergeschwader angenommene Geschwindigkeit wird 11 Knoten nicht übersteigen. Der Führer des angreifenden feindlichen Geschwaders wird Kontre-Admiral Antoine sein. Den Oberbefehl über das Panzergeschwader wird Admiral Gourdon selbst übernehmen.

[] Bei einer Vorstellung, die ein Schausteller in einem Wirtshaussaale in **Hallnin** (Frankreich) mit einer wilden Katze gab, brach der Fußboden ein. An 50 Personen stürzten in den Keller, viele wurden verwundet.

[] Einer an der Kleptomanie leidenden Dame ist es in

Lesefrucht.

Ein ungestörtes Glück verlangen,
Heißt Mondeslicht mit Netzen fangen,
Den Sonnenstrahl mit Ketten fesseln
Und Rosen fordern von den Nesseln.

Als Bismarck ging.

Zeitroman von Georg Paulsen.

(Fortsetzung.)

Grete hatte immer herzliche Teilnahme für Leutnant von Brandow empfunden, dann hatte sie sein Hochmut gekränkt, aber nun, wo sie aus seinen Augen gelesen, wie verzweifelt er dachte, hatte sie sich nicht gescheut, ihm zu zeigen, daß sie als eine Freundin bereit sei, ihm tatkräftig zur Seite zu stehen. Er dachte an ein engeres Band, Grete war selbstlos genug, für sich darauf zu verzichten, ihm jede Freiheit des Handelns zu lassen.

„Ja, Arnold, ich will Ihnen beistehen, als eine aufrichtige Helferin, und ich bitte Sie, meine kränkenden Worte zu vergessen. Weiß Gott ich kanns mir selber nicht erklären, daß sie über meine Lippen kamen. Und damit Sie sehen, wie ernst mein Wille ist, bitte ich Sie, erwarten Sie hier Papa. Sie sehen, ich vertraue Ihnen, und ich hoffe, Papa wird für Sie tun, was er kann." Sie dachte in diesem Augenblick eines vertrauensvollen Aussprechens überhaupt nicht mehr daran, daß in einem Zimmer der Wohnung ihr Bruder wartete, und was entstehen konnte, wenn beide sich sahen.

„Grete, liebe Grete, mein ganzes Leben soll Ihnen, Dir zeigen . .", beteuerte Arnold leidenschaftlich, aber wieder wehrte sie seinem Herzens-Ergusse. Gab er sich seinem überströmenden Danke hin, mußte sie die Besonnenere bleiben. Leicht war durch heiße Liebesworte eine Kette geschmiedet, die unzerreißbar schien, und die von der Tücke des Zufalls doch gesprengt werden konnte.

„Sprechen wir als gute Freunde mit einander, Arnold," und ihr herzlicher Ton entwaffnete seinen auflodernden Groll, daß ihre klare Besonnenheit sich gegen alle Liebesleidenschaft bis zum Aeußersten wehrte, „und damit Sie sehen, daß ich Ihnen volles Vertrauen seit diesem Augenblick", sie sprach die letzten Worte mit erhobener Stimme, „entgegenbringe, so bitte ich Sie, bis zur Rückkehr meines Vaters bei uns zu verweilen. Wollen Sie?"

Mit einem sonnigen Aufleuchten in ihrem hellen Gesicht hielt sie ihm die Hand hin. Er machte wiederum Miene, die schlanken Finger zu küssen, aber Grete bat: „Nein! wir wollen hier keine Höflichkeiten austauschen, auch wenn sie gut gemeint sind, sondern echte und rechte Kameraden sein!"

„Waren wir die nicht schon immer?" fragte der junge Offizier etwas verlegen, denn er gedachte der freundlichen, mit einem Male jäh unterbrochenen, richtiger abgebrochenen Vergangenheit.

„Das waren wir," lächelte das junge Mädchen, „und wenn es einer von uns einmal vergessen haben sollte, nun, so macht das weiter nichts aus, ist das in dieser Stunde abgemacht. Soll's gelten?"

„Grete, Grete, Du — — — Sie sind ein Engel!" sagte er mit heißem Dank dafür, einer so peinlichen Situation so schnell enthoben zu sein.

„Das wird sich zeigen," scherzte sie, „doch erst müssen Papa und Mama zurück sein. Bitte, wollen Sie also eintreten?"

Er folgte ihr bereitwillig. Sie blieben in demselben traulichen, etwas altväterischen, aber doch so gemütlichen Gemach, in welchem vorhin Grete und ihr Bruder die ernste Auseinandersetzung gehabt.

„Grete, wollen Sie hören, weshalb ich Ihren Vater aufsuchte?" fragte er leise.

„Gern, wenn Sie meinen, daß Sie von dem Aussprechen eine Erleichterung haben," war die freundliche Antwort. „Und meine unbedachte Bemerkung von vorhin . . ."

„Aber Grete!" bat er.

„Nun gut! So will ich nur die Lampe anzünden!"

„Nein, bitte, lassen Sie das, bat er von Neuem. „Bitte, setzen Sie sich auf Ihren Lieblingsplatz am Fenster, an dem ich Sie so oft sah, wenn ich vom Dienst zurückkam. Und ich nehme unten auf der Estrade meinen Sitz, da kann ich offenherzig beichten!"

„Beichten?" fragte sie errötend. „Mir kommt nicht zu, Herzens-Geheimnisse von Ihnen zu hören."

Er sprach nichts, sondern führte sie leise zu dem Rohrsessel am Fenster, den er schon lange kannte. Dann ließ er sich auf der Estrade, auf der der Sessel stand, nieder, ergriff Grete's kühle Hand und hielt sie einen Augenblick an seine fieberheiße Stirn. Und dann erzählte er.

Grete Walther lauschte seinen Worten in tiefem Schweigen . . . Ob sie ganz vergessen hatte, daß im Nebengemach ihr Bruder weilte, der jedes Wort hören mußte, oder ob sie meinte, daß es ihm ganz dienlich sein werde, diese „Beichte" zu hören?

— — — — — — — — — — — —

Rudolf Walther fühlte sich an diesem Abend auf seiner Geburtstags-Gesellschaft recht aufgeräumt. Alle Anwesenden waren alte Bekannte, welche die einstigen patriarchalischen Verhältnisse ihres Wohnortes Hellenberg noch genau gekannt hatten und gern davon sprachen. Allerdings hatten sie sich bei Weitem nicht Alle die gleiche Schlichtheit der Gesinnung und Einfachheit der Lebensweise bewahrt, wie der einstige Kürassier-Wachtmeister, aber sie vermieden es wenigstens so viel wie möglich am heutigen Abend, mit dem durch das rapide Steigen des Wertes der einstigen Getreide- und Kartoffelfelder erworbenen Reichtum zu prahlen. Man sprach daher mit Wohlgefallen von den „guten alten

---

Neueste Nachrichten.

* **Antwerpen,** 27. August. (Großer Petroleum-

|| **Petersburg,** 27. Aug. Dem „Regierungsboten" wird aus Mandschuria von gestern gemeldet: Die Nacht zum 26. August verbrachten die Russen und Japaner auf ihren Stellungen

ständig verkohlte Leichen sind aufgefunden. Die Höhe ist so groß, daß das Straßenpflaster auf 25 Meter Entfernung

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Paris übel ergangen. Sie hatte einen neuen Kniff ersonnen, sich unentgeltlich die besten Kleider zu verschaffen. Abends ließ sie sich, wie man der Voss. Ztg. schreibt, in einem großen Modewarenhaus einschließen, indem sie sich in einem Winkel verbarg. Während der Nacht zog sie ein prächtiges Kleid an und verlor sich morgens unter der kaufenden Menge. Das erste mal gelang der Streich vortrefflich. Das zweitemal jedoch blieb das Geschäft morgens geschlossen, die kluge Diebin hatte nicht mit Sonntag gerechnet. Aber auch am zweiten Morgen wurde nicht aufgemacht, wegen des Festtags Maria Himmelfahrt. Nun konnte sie es nicht mehr aushalten und gab sich den die Runde machenden Wächtern gefangen. Sie bat inständig um Trunk und Essen. Da sie mehrere Kinder hat, ihre Familie wohlhabend und angesehen ist, wurde sie den Gerichten nicht überantwortet.

* Der deutsche Student Franz H. spazierte am Sonntag nachmittag, den Bädeker in der Hand, durch den Friedhof Peere Lachaise in Paris, als an einer unbelebten Stelle eine hübsche junge Dame ohnmächtig vor ihm zu Boden fiel. Galant hob er sie auf und brachte sie auf ihren Wunsch in ihre Wohnung. Als er das Haus verließ und wieder zum Friedhof zurückkehren wollte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß sein Portefeuille mit 300 Franken Barinhalt abhanden gekommen war. Die Diebin war inzwischen verschwunden. Wohin unbekannt. Mehr Glück hatte ein Provinzler, der auf ähnliche Weise um 700 Franken kam. Er kehrte sofort in das Haus zurück, nahm die Diebin am Arm und führte sie selbst auf die Polizei. Aber vergebens wurde sie nach den Banknoten durchsucht, bis ein Inspektor auf den Gedanken kam, ihre Schuhe zu besichtigen. In einem der Schuhe war ein Einschnitt, in welchem die geschickte Diebin das Geld hineingeschoben hatte. Sie gestand nun die Tat ein und wanderte in Untersuchungshaft.

* Eine Abordnung der Londoner Handelskammer erklärte dem Premierminister Balfour, die Regierung habe Rußland um umgehende Auskunft über die Anwesenheit des Kreuzers Smolensk in den südafrikanischen Gewässern ersucht und die Antwort erhalten, daß die russische Regierung den Schiffen der Freiwilligenflotte, welche die letzten Zwischenfälle herbeiführten, entsprechende Instruktionen noch nicht habe zukommen lassen können. Auf Ersuchen Rußlands habe Großbritanien 2 Kreuzern Befehl gegeben, sogleich die Smolensk zu suchen und ihr die Instruktion mitzuteilen, um die Durchsuchungen aufhören zu lassen.

* Aus **Kapstadt** wird dem Londoner Daily Telegraph gemeldet: Sämtlichen Häfen der Kapkolonie wurde verboten, russischen Kriegsschiffen ohne vorherige Genehmigung der Regierung, Kohlen zu liefern.

* Eine junge Dame in **New-Jersey** liebte einen Jüngling, aber die Eltern wollten von einer ehelichen Verbindung nichts wissen, weil ihnen der junge Mann zu arm war. Das Mädchen wußte Rat: es simulierte Selbstmord, und man mußte in größter Eile einen Arzt holen. Ganz zufällig traf man einen vor der Tür des Hauses: es war der Liebhaber der „Selbstmörderin", der sich so verkleidet hatte, daß er nicht zu erkennen war; er erklärte den Fall für sehr ernst und ordnete die Ueberführung der Kranken nach dem Krankenhaus an. Bald darauf stand ein Krankenwagen vor der Tür und das junge Mädchen wurde vorsichtig hineingelegt. Der Vater wollte sein Kind nicht verlassen und gab die Absicht kund, mitzufahren. Dagegen erhob aber der Arzt energischen Widerspruch, da es gegen die Vorschrift wäre. Er selbst fuhr mit der Erwählten seines Herzens im Krankenwagen zur — Kirche, wo ein schon vorher bestellter Priester das Pärchen auf der Stelle traute. Die Eltern des jungen Mädchens mußten über den gelungenen Streich, den man ihnen gespielt hatte, selbst lachen und öffneten den jungen Ehegatten Herz und Haus. — Etwas amerikanisch!

Der russisch-japanische Krieg.

‖ **Petersburg,** 26. Aug. General Kuropatkin meldet dem Kaiser verschiedene Gefechte bei Laodintan. Danach befinden sich die Japaner im Vorrücken.

* Die baltische Flotte, welche Rußland jetzt nach Ostasien schickt, wird zu spät kommen, um noch irgend etwas auszurichten. Etwas anderes wäre es gewesen, wenn diese Flotte schon vor 14 Tagen auf dem Kriegsschauplatz gewesen wäre, ehe das Port Arthur-Geschwader zersprengt wurde und die Wladiwostokflotte ihre Niederlage erlitt. Die baltische Flotte findet nun, wenn sie kommt, in der Nähe des Kriegsschauplatzes keinen Stützpunkt mehr, sie kann nach einer Seereise von mindestens 15 000 Seemeilen einen Kampf gegen die vereinigten japanischen Geschwader nicht aufnehmen, sie kann nach einem Kampf, möge derselbe ausfallen, wie er wolle, nirgends docken oder reparieren, keine Munition ergänzen, keinen Proviant aufnehmen, keine Verwundete oder Kranke ausschiffen, kurz: sie bildet in jedem Falle eine unbehilfliche Masse. Ganz anders wäre es gewesen, wenn die russische Ostseeflotte oder doch nur ein Teil derselben vor der Vernichtung der russischen Seestreitkräfte von Port Arthur und Wladiwostok auf dem Kriegsschauplatz erschienen und die Japaner zu einer Teilung ihrer Seestreitkräfte oder zu einem Kampf nach drei Seiten gezwungen hätte. Dieser Zeitpunkt ist versäumt, die Seeübermacht ist unbestritten. Die Folgerungen, welche sich hieraus ergeben, sind für den Krieg wahrscheinlich entscheidend. Die rückwärtigen Verbindungen der Japaner bleiben gesichert, ihre Schiffahrt und der wichtigste Teil des Handels bleiben unbehelligt; die japanischen Armeen können mit verhältnismäßig großer, jedenfalls mit viel größerer Schnelligkeit als die Russen Verstärkungen heranziehen. Rußlands Verkehr mit China, soweit derselbe sich auf dem Seewege bewegt, ist für die Dauer des Krieges vernichtet; der Landweg ist durch die Truppenbeförderungen beschränkt oder aufgehoben, eine Beunruhigung der japanischen Küste und des japanischen Handels kann kaum mehr eintreten. Die russischen Armeen sind allein auf Landzufuhren angewiesen. Die Seeherrschaft der Japaner allein hat diesen Zustand herbeigeführt, und die Seeherrschaft allein ist es, welche den Feldzug entscheiden wird. Wenn von verschiedenen Seiten das große Rußland gegen das kleine Japan in Vergleich gezogen wird, so muß man sich daran erinnern, daß die 128 Millionen, welche das russische Reich zählt, nicht ein einheitliches Volk darstellen, sondern eine Menge unterworfener, durch Militärmacht zusammengehaltener Völkerschaften, daß dagegen die 49 Millionen Japaner eine völlig einheitliche Masse darstellen. Man hat ferner zu berücksichtigen, daß Rußlands Hauptinteressen nicht in Ostasien liegen, und daß es den Kern seiner Militärmacht dort nicht hinwerfen kann, weil politische und militärtechnische Rücksichten das nicht erlauben, daß dagegen Japan in der Lage ist, mit seiner gesamten Macht auf dem Kriegsschauplatz zu erscheinen. Das wäre nicht möglich gewesen ohne die überlegene Seemacht der Japaner. Diese Seemacht hätte aber nur gebrochen werden können, wenn Rußland seine sämtlichen Geschwader zur rechten Zeit in Ostasien beisammen gehabt hätte.

* **Mukden,** 25. Aug. Die Japaner haben, wie berichtet wird, den Koreanern die ganze diesjährige Ernte fortgenommen und nehmen gewaltsam Anwerbungen für die Armee vor. Die Bevölkerung im Norden Koreas befindet sich in äußerster Not. Viele Bewohner flüchten ins Gebirge. Die Truppen beider Armeen bleiben in Fühlung und bereiten augenscheinlich energische Operationen vor.

* **London,** 26. Aug. Dem „Daily Telegraph" wird aus Tschifu gemeldet: Zuverlässigen Informationen zufolge ist die Lage Port Arthurs folgende: Oestlich von Takuschan bis zu den Wolfsbergen ist das Land im Besitze der Japaner, welche 300 schwere Geschütze aus der Feldartillerie aufgestellt haben, sie verfügen auch über zehn sechszöllige Schnellfeuer-Geschütze, die eine Marine-Brigade bedient, sowie über Geschütze von den hauptsächlichsten Befestigungen Japans. Die Japaner können die Stadt beschießen. Die Russen haben dagegen außer den schweren Geschützen beständig 100 leichte Geschütze und Schnellfeuer-Geschütze in Tätigkeit. Die Japaner haben das Fort Itschan genommen, aber die Infanterie kann nicht vorrücken wegen der Landminen. Von den Höhen aus können die Japaner die östlichen Forts beschießen, welche so zwischen zwei Feuer kommen. Die Pigeon-Bai ist von den Japanern besetzt, aber Liaotischan befindet sich noch in den Händen der Russen. Im Norden stehen die Japaner in Palienchenz. Ihre Infanterie ist wiederholt über die inneren Forts vorgedrungen, aber immer zurückgeschlagen worden. Die Japaner haben Spione in Port Arthur, welche die elektrischen Leitungen zu Landminen durchschneiden sollen. Die Russen wetten 5000 gegen 1000 Rubel, daß Port Arthur niemals fällt. Ihre Agenten versuchen trotz der Blokade Proviant hinein zu bringen.

* **London,** 26. August. Aus Liaojang wird dem Daily Telegraph vom 25. ds. Mts. gekabelt, daß nach dort eingetroffenen Meldungen ein schwerer Kampf bei Tountispu, 22 englische Meilen südöstlich von Liaojang, stattfinde. Es habe den Anschein, als ob ein allgemeiner Angriff der Japaner im Gange sei.

* **Tschifu,** 26. Aug. Das mehrfach von den Japanern genommene und wieder verlorene Fort V wird jetzt wieder als von den Japanern besetzt bezeichnet. Anscheinend zutreffende Berichte melden, **daß das neue europäische Viertel von Port Arthur in Flammen stehe.** Da aber die Gebäude aus Lehmziegeln gebaut sind, ist der Brand wahrscheinlich nicht allgemein. Die Japaner verwenden zur Beschießung von Port Arthur 300 schwere Geschütze aus den Hafenbefestigungen von Kobe, Nagasaki und Yokohama.

* **Shanghai,** 26. Aug. Die Außerdienststellung der russischen Schiffe Askold und Grosovoi erfolgte ohne jede Feierlichkeit. Am heutigen Tage wurde die Flagge nicht mehr gehißt. Die Kommandanten meldeten, daß sie bis zum Ende des Krieges im Hafen bleiben werden. Die Entwaffnung beginnt heute. Der Kreuzer Askold erhielt die Erlaubnis, bis zum 11. September zur Fertigstellung seiner Reparaturen im Dock bleiben zu können. Alle Besatzungsmannschaften mit Ausnahme der Wachen werden auf Ehrenwort nach Rußland entlassen.

Handel und Verkehr.

* **Vom Bodensee,** 26. Aug. Im Tettnanger Bezirk kamen bereits auch die ersten Frühhopfen zum Verkauf. Händler bezahlten hiefür 160—180 Mk. Frühhopfen Primaware zeigt immer noch steigende Tendenz.

Literarisches.

Die neue Wandkarte vom Oberamt ist ein höchst plastisches Blatt, das mit viel Kunst und Wissen ausgearbeitet ist und jedermann reiche Belehrung und Genuß bietet. Namentlich scheint uns die Art der Darstellung und der Farben unserem Schwarzwaldgebiet glücklich zu entsprechen. Die Bearbeitung, Lithographie und Druck ist von Wilh. C. Rübsamen, Stuttgart in wirklich sauberer und hervorragender Weise durchgearbeitet und in sauberem Druck hergestellt. Neben der pünktlichen Darstellung ist insbesonders die Anbringung der verschiederen Kilometerentfernungen sehr lobenswert. Man kann wirklich in die Gewändebildung unserer Waldtäler hineinschauen. Die Karte ist nicht nur den Gemeinden und Schulen, sondern auch Privaten und Gasthäusern angelegentlichst zu empfehlen. Sie kostet aufgezogen auf Leinwand mit Stäben und Aufhängen versehen Mk. 12.50 und ist auch durch meine Buchhandlung zu beziehen. W. Rieker, Altensteig.

Konkurse.

Nachlaß des † Friedrich Hermann gewes. Dienstknecht von Waldthann.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Zeiten", ohne zu betonen, daß es doch gerade „die schlechten neuen Zeiten" gewesen waren, die den einstigen simplen Landort mit Gold überschüttet hatten.

Man lachte recht herzlich über einen flott erzählten Spaß aus jenen älteren Zeiten, als die Hausfrau dem alten Walther behutsam mit den Augen zublinkte. Rudolf Walther verstand den Wink, erhob sich bei der passenden Gelegenheit und schritt zu der gastlichen Dame, die ihm mit einigen flüsternden Worten eine Depesche aushändigte. Mit der Besorgnis, die so viele Leute beim Ankommen eines Telegrammes empfinden, raunte sie dem alten Freunde zu: „Aber nicht zusammenfahren, wenn was Schlimmes drin stehen sollte."

Rudolf Walther war nicht so ängstlich, er dachte an einen freundschaftlichen Gruß, denn wer konnte denn sonst wissen, daß er sich gerade an diesem Abend nicht zu Hause befand? Aber er mußte doch seine ganze Geistesgegenwart zusammennehmen, als er nun las, was auf dem geöffneten Formular stand. „Wenn Sie es irgend möglich machen können, besuchen Sie mich sofort nach Empfang dieses Telegrammes. Ich bin allein. Brandow."

Das Telegramm war vom Oberst von Brandow, der also in irgend einer Weise erfahren oder sich erkundigt haben mußte, wo Walther sich gerade an diesem Abend befand. Vielleicht hatte er es gerade darauf abgesehen, mit Walther ganz ungestört sprechen zu können, und die Absendung des Telegrammes darum so lange hinausgeschoben, bis alle seine Familien-Angehörigen sich entfernt hatten. Wie dem nun auch sein mochte, für Rudolf Walther bestand auch nicht der leiseste Zweifel, daß er dieser Aufforderung sofort zu folgen habe.

Die freundliche Hausfrau war sehr neugierig, wie die meisten Evatöchter, und um sie zu beruhigen, sagte Walther, das Telegramm komme von einem alten Kriegskameraden, der auf der Durchreise durch Berlin anderthalb Stunden Aufenthalt habe und ihn gern sprechen möchte.

Wenn es die liebenswürdige Wirtin nicht falsch deute, so möchte er hinfahren, seine Frau werde gern noch in dem angenehmen Kreise verweilen.

Die Dame war selbstverständlich einverstanden, und Frau Julie Walther, die in kurzen Worten die Wahrheit erfuhr, war es erst recht. Wenn Jemand, so hatte sie es bitter empfunden, daß damals die Familie des Obersten so plötzlich ihr Haus verlassen hatte, aber bei diesem kurzen und doch bedeutsamen Telegramm erwachten in ihr alle Hoffnungsträume für Grete's Zukunft von Neuem.

„Natürlich mußt Du sofort hinfahren!" bestärkte sie ihren Mann in seinem Vorsatz, „ich bleibe noch ein Stündchen oder anderhalb hier. Kannst Du bis dahin zurück sein, gehen wir zusammen nach Haus, sonst schließe ich mich dem Nachbar an. Und nun mach', daß Du fortkommst, ich brenne vor Neugier."

Wenn auch nicht vor Neugier erregt, so war doch Walther's Teilnahme auf's Aeußerste erweckt. Als Leutnant hatte Herr von Brandow mit dem damaligen Wachtmeister Walther Schulter an Schulter gestritten im Feldzuge, später war er sein Rittmeister geworden, und dann als Mieter und Hausgenosse Walthers ein teilnehmender Freund und Berater. Herr von Brandow konnte von Rudolf Walther daß Aeußerste verlangen, was in dessen Kräften stand, und jener war bereit, es zu erfüllen.

Mit der Straßenbahn war der Weg von Hellenberg bis zur nunmehrigen Wohnung des Obersten in zwanzig Minuten zurückgelegt. Herr von Brandow's Diener harrte des Erwarteten an der betreffenden Haltestelle und sein ernstes Gesicht ließ den Ankömmling sofort ahnen, daß etwas Außerordentliches geschehen sein müsse. Ein paar kurze Fragen verständigten Walther von der Lage der Dinge: Der Oberst war leidend. Er selbst wollte nicht krank sein, seine Frau und seine beiden Töchter, die beiden Letzteren waren jetzt glückliche Bräute geworden, glaubten den Versicherungen des Gatten und Vaters und meinten, es handle sich um eine zufällige Unpäßlichkeit, aber der Diener, der schon lange Jahre im Haushalt des Obersten war und einst in Walthers Schwadron gedient hatte, war anderer Meinung.

„Und Sie werden sehen, Herr Wachtmeister, es steht nicht gut mit dem Herrn. So hat er nie ausgesehen! Und wie er darauf bestand, daß Sie kommen müßten, heute abend noch. Und wo der Herr Oberst allein mit Ihnen sein wollte."

Er schüttelte sorgenvoll sein auch schon ergrautes Haupt und schritt hastig Walther voran, den er geräuschlos in die Wohnung Heren von Brandow's führte.

Der Oberst saß in seinem Gemach in einem Lehnstuhl und las die „Kreuzzeitung". Aber er brauchte nur den Kopf zu erheben und Walther erkannte sofort die in seinem Aeußeren vorgegangenen Aenderungen. Das war nicht mehr der alte schneidig-joviale humorvolle Oberst, ein inneres Leiden, von dem der energische Soldat nichts wissen wollte, dessen Schmerzen und Verheerungen sich aber doch unzweifelhaft bemerkbar machten, hatten ihn gepackt.

Auch dem Wachtmeister gegenüber versuchte er die Maske vorzubehalten: „Wie es mir geht, alter Freund? Passabel für die Jahre! Junge Springinsfelde sind wir ja beide nicht mehr, aber ein alter Soldat läßt sich so bald nicht unterkriegen. Wäre ja noch schöner, wenn ich Seiner Majestät mein Gesuch um Pensionierung einreichen müßte." Und dann, indem er zu einem scherzhaften Tone überging: „Uebrigens wenn ich wüßte, ich könnte nach der Dienst-Quittierung gerade solch' reicher Mann werden, wie Sie, Wachtmeister, wer weiß, was ich täte."

„Der Herr Oberst machen Spaß!" sagte Walther während er sich auf eine Einladung diesem gegenüber niederließ. (F. f.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Simmersfeld.

Am
Mittwoch, den 31. Aug. d. Js.
vorm. 11 Uhr
wird die

Herstellung von ca. 40 qm. Straßenkandelpflaster

verakkordiert auf **hiesigem** Rathaus.

Den 26. Aug. 1904.

Gemeinderat.

Simmersfeld.

Brennholz-Verkauf

am **Mittwoch den 31. Aug. ds. Js.** nachm. 1 Uhr auf hiesigem Rathaus, aus dem **Gemeindewald**:

14 Rm. buchene Prügel
88 „ Papierholz
11 „ tann. Prügel
30 „ Ausschußholz
36 „ weißtannene Rinde.

Den 26. Aug. 1904.

Gemeinderat.

Wildberg.

Mädchengesuch.

Ein williges fleißiges **Mädchen**, das etwas kochen und nähen kann, auf **Martini 1904**, ev. früher gesucht durch

Frau Kaufm. **Proß.**

BOON's

vielfach preisgekrönter

reiner holländischer

CACAO

Alleinverkauf für Altensteig bei **C. W. Lutz.**

Hirsch-Apotheke in **Stuttgart.**
30 g Amygdl. dulc., 4 g Ol. Cajeput
2 g Ol. Chamomill., 3 g Ol. Campfere.

Simmersfeld.

Kalkstein-Beifuhr.

Am
Mittwoch, den 31. Aug. d. Js.
nachm. 2 Uhr
werden
ca. 20 cbm Kalksteine zum Beiführen
auf verschiedene Wege **verakkordiert.**

Den 26. August 1904.

Gemeinderat.

Altensteig.

Bringe mit diesem mein

WEIN-LAGER

in **Weiß-** und **Rot-Weinen**

in **empfehlende Erinnerung.**

Gustav Scheer.

Dampffärberei & chem. Waschanstalt

Oskar Steurer

Alpirsbach (Württemberg)

empfiehlt sich bestens.

Schnelle, billige Bedienung und tadellose Ausführung wird zugesichert.

Annahme bei **Heinrich Springer, Altensteig.**

Nagold.

Bijouterie und gewöhnlicher Schmuck

als:

Broschen, Halsketten, Uhrketten, Armreife gold. und silb., **Ringe, Manschett-, Brust- & Kragenknöpfe, Schmucknadeln & Anhänger,**

Nippes-Gegenstände

in Gips, Porzellan, Glas, Metall, Holz, Bein und Elfenbein und Celluloid

in den modernsten Mustern und reicher Auswahl bei bekannt billigen Preisen empfiehlt

Jakob Luz

Haiterbacherstraße.

Teinacher Hirsch-Quelle

Rein natürl. Tafel-Wasser

Niederlage bei **Louis Kappler** zum grünen Baum.

Hausschürzen,	schwarz, Zeugle und Kattun
Trägerschürzen,	schwarz, grau, weiß und farbig
Kleiderschürzen,	mit und ohne Aermel, für Kinder und Erwachsene
Zierschürzen,	schwarz und farbig
Hängerschürzen,	schwarz, grau und farbig
Kinderschürzen,	schwarz, farbig, grau und weiß
Mädchenschürzen,	mit Träger, schwarz, grau und farbig
Reformschürzen	

empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

C. W. Lutz, Altensteig.

Altensteig.

Das Beste zum Bügeln, vorteilhafter und billiger als Bügelkohle ist

Luciaglühstoff

ein neuer Glühstoff passend für jedes Kohlen und Glühstoffbügeleisen.

Kein Kohlendunst, kein Kopfschmerz

daher keine Belästigung beim Bügeln.

Jede Hausfrau mache einen Versuch.

Zu haben in Schachteln à ca. 900 Gr. Gewicht Mk. —. 30
„ à ca. 10 Pfund „ „ 1. 50

bei **Karl Heußler Wwe.,** alleinige Verkaufsstelle für Altensteig und Umgegend.

Altensteig.

Wandkarte vom Oberamt Nagold.

In siebenfarbigem lithographischem Druck.

Format: Höhe 1,6 m, Breite 1,30 m. Maßstab 1: 25 000.
Aufgezogen auf Leinwand, lackiert, mit Stäben zum Aufhängen.

Preis 12 Mk. 50 Pfg.

Zu beziehen durch

W. Rieker.

Thomasschlackenmehl

Stern Marke

ist in diesem Jahre besonders billig und daher

zur Herbstdüngung

der beste und vorteilhafteste Phosphorsäuredünger.

Thomasschlackenmehl „Sternmarke"
findet seiner feinen Mahlung wegen eine viel bessere Verteilung im Boden, als das grobkörnigere Superphosphat.

Thomasschlackenmehl „Sternmarke"
ist auch als Ergänzung zum Stallmist von hervorragender Wirkung, da in letzterem wenig Phosphorsäure enthalten ist.

Thomasschlackenmehl „Sternmarke"
bewirkt, daß die damit gedüngten Pflanzen sich kräftiger entwickeln und infolgedessen besser überwintern.

Thomasschlackenmehl „Sternmarke"
wirkt anerkanntermaßen bei Halm- und Hackfrüchten, Wiesen, Klee und allen sonstigen Kulturpflanzen vorzüglich.

☞ Bei Bezug von 10 000 Kg. Nachuntersuchung kostenlos.
☞ Vor minderwertiger Ware und solcher ohne Gehaltsgarantie wird gewarnt.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H. Berlin W.

Wegen Offerte in „Sternmarke" beliebe man sich an die bekannten Verkaufsstellen zu wenden.

Für Ilsfeld

gingen weiter ein:

1) bei Stadtpfarrer **Breuninger**: Frau G. Mk. 2, H. K. Mk. 3, durch J. W. 10.50, K. Cy. Mk. 1., Fr. G. Mk. 2, Frl. G. Mk. 2, Frl. E. Mk. 1, Fr. L. Mk. 1, Frl. S. Mk. 1.50, Wt. S. Mk. 2, J. S Mk. 1, durch J. D. Mk. 1, J. W. Mk. 1. K. L. Mk. 1 = Mk. 30, zus. mit letztem Verzeichnis **Mk. 103.70.**

2) in der Exp. d. Bl. „Aus den Tannen": H. B. Mk. 1, Sch. Hochd. Mk. 2, Frau Sch. Mk. 2, Schl. A. Mk. 3, Br. W. 2, Ad. K. Mk. 1, Ger. Gr. Mk. 3, N. N. Mk. 2 = Mk. 16, letztes Verzeichnis Mk. 112, zus. **Mk. 128.**

Herzlichen Dank den Gebern!

Stadtpfarrer **Breuninger**
Expedition ds. Blattes.

Alles Zerbrochene

ohne Ausnahme kittet dauernd Ruf's bewährter gesetzlich geschützter

Universalkitt.

Aecht zu haben bei **Chr. Burghard jun., Altensteig.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 28. Aug. 1/2 10 Uhr Predigt Jak. 3, 1—12. Lied: 13. 1/4 2 Uhr Christenlehre Knaben: 3. Haupt-Abt. Dienstag, 7 Uhr Kinderlehre. Mittwoch ab. 8 Uhr Bibelstunde oberes Schulhaus.

Hiezu „Der Sonntagsgast" Nr. 35.

Fruchtpreise.

Altensteig.

Schrannenzettel vom 24. August.

Alter Dinkel	— —	6 80	— —
Neuer Dinkel	— —	6 80	— —
Haber	— —	7 80	— —
Roggen	— —	8 50	— —

Viktualienpreise:

1/2 kg. Butter	1 ℳ 05 ₰
2 Eier	14 ₰

Notiztafel.

Volksverein Pfalzgrafenweiler. Sonntag 28. August 3 Uhr im „Stern" Bericht des Reichstagsabg. Wagner über seine Tätigkeit im Reichstag.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw